

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 5.

Laasphe, Sonnabend den 30. Januar 1892.

17. Jahrgang.

Das Deutschthum in Oesterreich.

Laasphe, 28. Januar 1892.

R. In dem vielsprachigen Staate Oesterreich-Ungarn, besonders in den österreichischen Kronländern bildeten Jahrhunderte hindurch die Deutschen das führende Element. Die Bevorzugung der deutschen Nation vor Tschechen, Polen, Slovaken u., war eine natürliche und berechtigte; sie ist in den alten Erbländern die an Seelenzahl stärkste, sie ist die gebildetste und darf sich mit Recht die Kulturträgerin der ganzen Monarchie nennen, zudem ist das österreichische Kaiserhaus auch deutscher Nation.

Gegen die geistige Oberherrschaft der germanischen Rasse wird seit Jahrzehnten von den übrigen Nationalitäten des Reiches, besonders von Tschechen und Polen, ein erbitterter und planmäßiger Krieg geführt. Sie wollen im amtlichen Verkehr, in der Armee ihre Sprache der deutschen gleichgestellt wissen und versuchen, in sprachlich gemischten Gebieten, z. B. Böhmen, ihre Rasse zur herrschenden zu erheben und auf die brutalste Weise jede Lebensäußerung des Deutschthums zu unterdrücken. Die Berichte über tschechische Kundgebungen, Schließung deutscher Schulen, von Verbrüderungsfeiern der tschechischen Böhmen mit erklärten Feinden des Dreibundes, Rußland und Frankreich, von pöbelhaften Kravallen liefern in den letzten Jahren ja haufenweise aus Böhmen ein. Verschärft wurde der Streit durch den Umstand, daß die Deutschen größtentheils auf Seite der sog. liberalen Partei stehen, während das bunte Heer der übrigen Nationalitäten vielfach die Interessen der Ultramontanen vertrat und von römischer Seite zum Kampfe insgeheim angefeuert wurde.

Das Ministerium Taaffe glaubte für die Regierung vorthellhaft zu handeln, wenn es die Sonderbestrebungen unterstützte; es wurde den Beamten zur Pflicht gemacht, im offiziellen Verkehre, ebenso wohl Tschechisch resp. Polnisch wie Deutsch zu benutzen, die Behörden drückten ein oder beide Augen zu, wenn es sich um scandalöse Kundgebungen gegen die Deutschen handelte während sie deren politische Aeußerungen scharf überwachten.

Als schließlich die Erbitterung die Deutsch-Oesterreicher ganz in das Lager der regierungsfeindlichen Linken gedrängt, als man ein sah, daß die Förderung von nationalen Einzelbestrebungen zu einer Schwächung der Gesamtkraft des Reiches führen müsse und das Deutschthum als am geeignetsten zur nöthigen geistigen Führung wieder erkannt wurde, bog die Regierung ab von den bisherigen Bahnen und sucht jetzt, durch Entgegenkommen die Deutsch-Liberale Partei von ihrem Standpunkte auf der äußersten Linken in das Lager einer neuzubildenden regierungsfreundlichen Mehrheitspartei zu ziehen. Ein Vertrauensmann der Partei, Graf Kuenburg, ist zum Minister gewählt worden um durch persönliche Theilnahme an den Regierungsgeschäften einen Einblick in dieselben und die neuen Pläne der Regierung zu erhalten und dieser so das geschwundene Vertrauen der Deutsch-Liberalen wiederzugewinnen.

Offentlich gelingt es, den neuen oder eigentlich ursprünglichen Kurs der inneren Politik Oesterreichs zu befestigen; es war für uns Reichsdeutschen ein peinliches Gefühl, die Mißhandlung der Stammesbrüder innerhalb der Grenzen unseres Bundesgenossens ansehen zu müssen.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Der Geburtstag des Kaisers ist auch in diesem Jahre in üblicher Weise begangen worden. Den Mittelpunkt der Feier bildete natürlich wieder Berlin. Unter den Linden und in den benachbarten Straßen wogte es von Menschen. Die Häuser waren im Centrum der Stadt sehr reich mit Fahnen geschmückt, in den meisten Schaufenstern waren Büsten des Kaisers und der Kaiserin in entsprechender Umgebung zu schauen. Die Feier selbst wurde mit einem Choral am Morgen eingeleitet, welcher zur Zeit der Reveille vom Trompeterkorps des Garde-Kürassier-Regiments von der Kuppel der Schloßkapelle herab geblasen wurde. Die Musikkapellen von drei Infanterie-Regimentern marschirten unter schmetternden Weisen vom Schlosse zum Brandenburger Thor und zurück. Der Kaiser nahm dann die Glückwünsche seiner Gemahlin und Söhne

entgegen. Zu Fuß und nur von einem Adjutanten begleitet, ging der Monarch dann in das Palais seiner leicht erkrankten Mutter und empfing dort deren Gratulation. Vormittags um 10 Uhr statteten die anwesenden fürstlichen Herrschaften, der König Albert von Sachsen, der König und die Königin von Württemberg, der Großherzog von Baden sowie die Prinzen und Prinzessinnen Sr. Majestät ihre Geburtstagsbesuche ab, worauf in der Schloßkapelle feierlicher Gottesdienst und alsdann große Gratulationscours im Weißen Saale stattfand.

Aus Anlaß der Geburtstagsfeier des Kaisers haben eine Reihe höherer Beamte Ordensdekorationen erhalten, darunter der Eisenbahnminister Thielen den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub.

Die Mitglieder der Berufsgenossenschaften sind nach § 71 des Unfallversicherungsgesetzes verpflichtet, binnen 6 Wochen nach Ablauf des Rechnungsjahres, also bis Mitte Februar, ihre Lohnnachweisungen an die Genossenschaftsvorstände einzureichen, um dieselben in den Stand zu setzen, die alljährliche Vertheilung der Gesamtumlage auf die einzelnen Mitglieder vornehmen zu können. Bedauerlicherweise wird dieser gesetzlichen Bestimmung Seitens eines größeren Theils der Betriebsunternehmer immer noch nicht entsprochen, trotzdem die Vorstände der Berufsgenossenschaften auf die diesbezüglichen Verpflichtungen der Mitglieder, sowie auf die Strafen und sonstigen Nachteile, welche den Säumigen aus der Nichtbefolgung ihrer Verpflichtungen erwachsen können, immer von Neuem aufmerksam machen. Die Mitglieder der unter das Unfallversicherungsgesetz fallenden Gewerbe handeln nicht nur in ihrem eigenen Interesse, sondern auch in dem ihrer Berufskollegen, wenn sie den Organen der Genossenschaften durch rechtzeitige Einfindung gewissenhaft angefertigter Lohnnachweisungen die Möglichkeit geben, die Vertheilung der Lasten ohne Verzögerung und in gerechter Weise zu verwerthlichen.

Gegen die Beschränkung der Gewerbefreiheit durch Verbot des Aufsuchens von Privatfundstätten durch Geschäftsreisende, wie solches stärker und

Aus der Schmiede.

Erzählung von W. D. von Horn.

(Fortsetzung.)

„Ach, Jörg, ich war bald abgeköhlt! Er ist todt! das hörte ich immer in den Ohren und die furchtbare Verzweiflung ergriff mich.“

„Armer Gottfried,“ sagte der eine Flurschütz, „deine Freude endet schlimm! Ich wollte dir wünschen, du wärst über dem Rheine, denn in Lorch ist es Mainisch und du hast nicht weit ins Reich.“

„Das Wort fiel wie ein leuchtender Blitz in meine Seele. Drünten am Rheine lagen ja Nachen und ich konnte fahren wie ein Schiffer. Kaum erreichten wir das Rheinufer, so war ich mit drei Sprüngen am Ufer. Die Schützen wandten sich um, und gingen ruhig heim, und ich durchschnitt mit dem Rahne die Fluth des Rheines, die der aufgehende Vollmond zu vergolden anfang. Bald war ich drüben. Ich zog den Nachen aufs Land daß ihn der Schiffer Malz wieder bekommen konnte, und lief so schnell ich konnte nach Lorch zu dem Schmied Bandemer den ich wohl kannte. Dem klagte ich mein Leid. Er hielt mich bis Morgens, dann schenkte er mir Geld und schickte mich nach Rüdesheim; allein auch hier hatte ich keine Ruhe. Jörg, das Gewissen ist eine erschreckliche Macht. Es ist wohl, wenn eine Schuld darauf lastet, der Wurm, der nicht ruht, wie der Herr sagt. Ich begriff jetzt das Wort, weil ich an dem Holzwurm das Gleichniß fand, der in unserm Wandgetäfel rastlos nagte. Ach, Gott, wie war ich so elend! Nachts schloß ich kein Auge, und fiel einmal der Schlaf der Entkräftung auf mich, so scheuchten greuliche Träume jede Ruhe der Erquickung von mir. Die Neue zerfleischte mein Herz. Lange konnte es selbst mein damals fast riesenstarker

Körper nicht ertragen und in der Stadt Frankfurt fiel ich aufs Krankenlager und wurde in das Spital gebracht.

„Hier fiel ein Lichtstrahl in meine Seele, denn ein frommer Geistlicher trat an mein Bett und gab mir Trost. Ich genas langsam und erst im halben Sommer konnte ich wieder arbeiten, um meine Schuld in der Herberge zu tilgen und mir Geld zu sammeln zur Weiterreise; denn fort wollte ich, recht weit fort vom Schauplatz meiner Frevelthat. Gott allein, der in das Herz schaut, kannte mein Leid. Er allein sah die Thränen tiefer Reue, welche ich vergoß.“

„So wanderte ich denn durch das Hessen- und Sachsenland bis in die Berge Schlesiens; ging von da nach Wien. Von Wien aus reisete ich durch das Tyrol nach der Oberpfalz und dann durch Württemberg nach der Schweiz. Es war wieder Mai geworden. — Von daheim hörte ich nichts. Schreiben durfte ich nicht. Ach, meine armen Eltern mein armes Vieschen, rief ich oft trostlos aus, wie hab' ich Euch Herzeleid gemacht, statt Freude! Ich gab mir alle Mühe, meinen Jähzorn zu bannen und es gelang mir. Keinen Tropfen Wein genoß ich mehr, weil er mich so elend gemacht hatte. Keine Musik konnte mich mehr locken. — In der Schweiz aber ergriff mich im zweiten Jahre meiner Wanderschaft das Heimweh. Das kam so. Eines Tages kam ich in Bern auf die Herberge und finde da den Sohn des ehrlichen Schmiedes Bandemer von Lorch, der aber nichts von meinem Schicksale wußte, weil er schon damals, als ich bei meinem Vater Hilfe suchte, auf der Wanderschaft gewesen. Er war nun auf der Heimkehr, und die Freude, die Heimat wieder zu sehen, die sich in jedem seiner Worte ausdrückte, das stete Plaudern vom jähnen Rheine weckte in mir ein heißes, ganz unbehä-

bares Verlangen. Er beredete mich unaufhörlich mit ihm zu reisen nach der Heimat.

„Alle Gründe, welche ich entgegensezte, widerlegte er und ich mochte wohl merken, daß er sich dachte, es liege ein arger Kiesel vor der Thür der Heimat für mich; denn der brave Bursh zog sich von mir ab und mochte nicht mehr mit mir verkehren. Da konnte ich nicht länger widerstehen und sagte ihm Alles haarklein. Ich erzählte es ihm mit heißen Thränen, die ebenso wohl der Reue über meine im Zorn verübte Unthat, als dem verlorenen Lebensglücke galten. Ach, meine Seele hing ja durch unzertörbare Bande an dem Mädchen, die mich nicht mehr lieben konnte, und weber von ihr, noch von den Eltern und der Schwester, die damals noch ein Kind gewesen, hatte ich ein Wort gehört in der langen Zeit.“

„Der Heinrich Bandemer weinte mit mir, er war eine gute Seele. „Du armer Gottfried,“ sagte er, „nun begreife ich dein stilles Leid und deine Sehnsucht nach der Heimat, und deine Furcht, sie wieder zu sehen; aber wart', du sollst von ihr hören. Bleib' hier. Ich schreibe dir gleich und schreibe dir Alles. Und er ging hin, wohin ich so gerne mitgegangen wäre und doch nicht durfte.“

„Das Eisen glüht,“ sagte Gottfried plötzlich, fuhr mit der Hand über die Augen, wo es feucht geworden war. Er mußte aufhören; denn seine Stimme wankte und die Brust des Greises hob sich in innerem Kampfe. Diesmal dauerte das Schmieden länger; denn die Stange mußte zum Reife gebogen und zusammengegeschweißt werden und das kostete manchen herben Schlag und mancher Schweißtropfen fiel zur Erde. Gottfried hat sich während der Arbeit wieder gesammelt. Ermüdet setzte er sich auf das Amboskloß, stopfte seine Pfeife, zündete sie mit einem glühenden Eisenbrand, den er zu diesem Zweck immer bei der Esse liegen hatte

stärker gefordert werden muß, petitioniren ungefähr 300 Bielefelder und Herforder Firmen beim Reichskanzler. Die Unterzeichner gehören allen politischen Parteien an.

Der Landwirtschaftsminister v. Heyden hat am 26. nach der Festrede des Professors Sering bei der Kaiserfeier der landwirtschaftlichen Hochschule noch Veranlassung genommen, sich über die ländliche Arbeiterfrage zu äußern. Er sprach seine volle Uebereinstimmung mit dem Vorschlag des Festredners aus, auf dem durch die neueste Gesetzgebung geebneten Wege der Kolonisation auch einen kleinen Grundbesitzerstand zu schaffen, deren Angehörige zugleich als ländliche Arbeiter dienen. Er fügte hinzu, daß bei einer Reihe von Generalkommissionen die Anträge auf Umwandlung von Gutskomplexen in Bauerndörfer überaus zahlreich eingegangen sind und daß es sich jetzt nur darum handle, das für die Kolonisationsaufgaben nöthige Personal auszubilden und anzustellen. Der Herr Minister richtete sich dabei zugleich an die Studierenden, um sie auf diesen neuen Weg der Entfaltung von Wissen und Thatkraft hinzuweisen.

Eine Kopenhagener Zeitung läßt sich aus Lübeck schreiben, daß das Generalkommando des 9. Armeekorps, das in Schleswig-Holstein, Lauenburg, den Hansestädten und in Mecklenburg stationirt ist, aus Berlin Ordre erhalten haben soll, bis zum 1. April eine Probemobilisirung vorzunehmen. Die Ordre soll dahin gehen, das Armeekorps in kürzester Frist mobil zu machen und mittelst Eisenbahn an die Grenze zu befördern, um Gewißheit zu bekommen, in welcher Zeit die Mobilisirung ausgeführt werden kann. Die Zuverlässigkeit dieser Nachricht, schreibt jenes Blatt, scheint dadurch bekräftigt zu werden, daß die in Lübeck wohnenden Reservisten, sowohl Offiziere wie Gemeine, Ordre erhalten hätten, sich in der Zeit bis zum 1. April bereit zu halten, um innerhalb 24 Stunden bei den betreffenden Abtheilungen zu einer 10tägigen Uebung eintreffen zu können.

(Schweiz.) Der Nationalrath hat am 26. d. Mts. die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn einstimmig angenommen. Der Bundesrath erklärt in einer Botenschaft an die Bundesversammlung über den kürzlich zwischen der Schweiz und Frankreich stattgehabten Notenwechsel, er glaube, daß Frankreich einen vollständigen Bruch der Handelsbeziehungen mit der Schweiz nicht beabsichtige. Er schlägt daher nicht die Anwendung des Generaltarifs, sondern die Behandlung der französischen Produkte nach dem Konventionaltarif vom 1. Februar d. J. ab vor. Frankreich werde dagegen den Minimaltarif anwenden und habe übrigens die Möglichkeit durchblicken lassen, daß beim Minimaltarif eine Ermäßigung für diejenigen Artikel eintreten werde, welche allein die Schweiz interessieren. Immerhin behalte sich die Schweiz vor, jeden Augenblick gegen Frankreich statt der provisorischen Meistbegünstigung den Generaltarif mit Erhöhung einzelner Positionen anzuwenden. Die Bundesversammlung wird noch im

an, stützte dann das härtige Kinn in die Rechte und sah eine Weile den Blitzen zu, welche aus den aufgehäuften Kohlen aufstiegen, während der Lufthauch des Blasebalgs ihre Gluth schürte — und hob dann wieder an:

„Monate lang hab' ich in brennender Ungeduld geharrt auf einen Brief von dem Heinrich, und jeder Tag brachte neuen Schmerz. Er wagte nicht, dir das Maaß des Glends zu schildern, dachte ich, weil er dein Leid kennt und bemitleidet. Das machte mich noch elender. Ach, hätte ich damals nicht den Trost der Religion gehabt, ich weiß nicht was es gegeben hätte; denn keine Menschenseele hatte ich, der ich mich anschließen wollte oder konnte. Meine Seele mußte Alles tragen, alleine tragen. Es war schier zuviel. Was stellte ich mir Alles so schrecklich vor! Die Eltern dachte ich mir vor Kummer todt, und Lieschen auch todt oder was mir schlimmer gewesen wäre, als eines Andern Frau; mich selbst fluchbelastet, verstoßen, verworfen. Solche Gedanken quälten meine Seele Tag und Nacht und ich habe alle Qualen der Hölle schon in dieser Welt getragen.

„Endlich kam ein Brief. Er war von Lorch, von Heinrich Vandemer. — und nun fehlte mir der Muth, ihn aufzubrechen. Länger als eine Stunde lag er vor mir und ich suchte nach Muth, das Alles nun schwarz auf weiß zu sehen, was ich im Geiste so lange schon gesehen; doch faßte ich endlich Muth und riß ihn auf.

„Gott zum Gruß,“ schrieb er, „und Christus zum Trost, herzlicher Kamerad! Dieweil ich denn nach langer Fahrt endlich allhier zu Ostern bin angekommen, wollt' ich auch die Kirchweih in deinem Dorfe abwarten und dann hinüberfahren zu Deinem Vater und Deiner Mutter, die allebeid noch leben und sind noch bei guter Gesundheit, wie ich von dem Schiffer Malz gehört, mit dessen Rachen Du damals durchgingst. So bin ich denn am ersten Sonntag im Mai hinübergefahren; bin in das

Kaufe dieser Woche zu dem Vorschlage des Bundesraths Stellung nehmen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Der Tod hat in diesem Monate das greise Oberhaupt der katholischen Kirche in England, den berühmten Cardinal Manning dahingerafft. Der Verstorbene ist es wohl werth, sein Leben und Wirken bedeutend genug, um auch in protestantischen Kreisen näher betrachtet zu werden.

Cardinal Manning war der Sohn eines reichen protestantischen oder, wie man in England sagt, anglikanischen Kaufmannes in London. Er studierte Theologie in Oxford und wurde später als Prediger in weiten Kreisen rühmlichst bekannt durch seine von außerordentlicher Begabung und größtem religiösen Eifer zeugenden Predigten. Seine Stellung in den höheren Kreisen der englischen Gesellschaft gewann er durch die Heirath mit der Schwester des Bischofs von Oxford. Durch Schrift und Wort suchte Manning innerhalb der englisch-protestantischen Kirche einen geistlichen Anstoß an die Lehren des römisch-katholischen Bekenntnisses anzubahnen, und als seine Gesundheit starb und seine Anschauungen ihn immer näher zu Rom führten, trat er 1851 in der Jesuitenkirche zu London öffentlich zum Katholizismus über.

Das Ereignis rief großes und schmerzliches Aufsehen unter Mannings bisherigen Freunden hervor, zu welchen vor allen auch der bekannte Gladstone zählte. Manning jedoch warf sich in Rom mit dem Eifer des Convertiten auf das römisch-katholische Studium, Bius der Heilige zeichnete den begabten Mann sehr aus, er wurde schließlich Doktor der Theologie und dann Erzbischof in seiner Heimath, auf dem Stuhle von Westminster.

Manning übertrug alle seine Vorgänger an ultramontaner Rührigkeit, sei es große Begabung, sein reiches Wissen stellte er während des ganzen Lebens unermüdlich in den Dienst der römischen Kirche, so daß man ihn als Bahnbrecher des Katholizismus im evangelischen England bezeichnen kann.

Wieviele Kirchen und Schulen er gründete, in wie vielen Spitälern und Waisenhäusern er Seelen für Rom „reiste“ und rein ließ, er zieht sich jeder Verechnung, kurzum, unter seiner Führung erblühte der beinahe in England erloschene römische Glaube wunderbar auf; Ueberreste in den Kreisen der höchsten Gesellschaft waren sein Werk, auf allen, das Gemeinwohl berührenden Gebieten wußte er sein Wort in die Waagschale zu werfen und durch Vermittlung in Arbeiterlagern der römischen Kirche auch in den untersten Bevölkerungsschichten religiöse Autorität zu verschaffen. 1871 faßte er den Plan der Gründung einer römisch-katholischen Universität auf Großbritannischem Boden, 1874 konnte sie dank seiner rührigen Propaganda bereits eröffnet werden.

Er war es, der zuerst in einem Hirtenbriefe darauf hinwies, daß die Unschärfe des Babels proklamirt werden müsse, er suchte in einem, zwar auf sehr schwankender Unterlage aufgebauten Buche, die Nothwendigkeit des Dogmas zu beweisen, in Gemeinschaft mit Jesuiten bearbeitete er die Bahnen in die Konzilscommissionen und veranlaßte die Kungebung dieser Lehre, die, so ungeheuerlich sie dem gesunden Menschenverstand erscheint, zur Befestigung der päpstlichen Gewalt unendlich viel beigetragen hat. Auch in den deutschen Kulturkampf mischte er sich mit Schritten ein.

In Cardinal Manning hat die römische Kirche einen ihrer rührigsten und geschicktesten Kämpfer verloren. Das Leben dieses kirchlichen Ueberläufers bietet wie das Wirken der katholischen Kirche überhaupt der protestantischen Gesellschaft viel Lehrreiches. Seine beispiellosen Erfolge verdankte er dem Eifer und Geschick, kirchliche Lehren auf das praktische Leben anzuwenden, nicht nur durch Predigt sondern durch Wortthat, durch eine Verwirklichung christlicher Wahrheiten in weithin leuchtenden Werken der praktischen

Thal gegangen und in Euer Haus gekommen, wo ich zu Deinem Vater sagte: „Meister, ich bringe einen schönen Gruß von Eurem Gottfried aus Bern in der Schweiz, wo er als geschickter Obergefell in Arbeit steht.“ Da hat der alte Mann angefangen zu zittern und zu weinen und hat mich hineingezogen in die Stube zu Deiner Mutter, die fast zusammenfiel, als sie hörte, Du lebest noch; denn sie haben Dich alle für todt gehalten, dieweil Du nicht geschrieben hast auf Deiner Wanderschaft. Da hab' ich denn von Dir erzählen müssen, was ich nur wußte, und sie haben Freudenthränen vergossen und mir gesagt, ich solle Dir schreiben, Du solltest gleich kommen, daß Dir dein Vater die Schmiede übergäbe, fintemal er den Schlägel nicht mehr führen kann.

„Darauf hab' ich gefragt: „Meister, darf er denn kommen, der arme Gottfried?“ Hat er gesagt: „Wer wehret's ihm denn? Der Mies ist ja nicht todt, wie er meint, sondern frisch und gesund und freiet an seinem Viehschen und die Alten quälen und wollen, daß es ihn nähme, dieweil es der Gottfried verließ, und heut' soll Handstreich und Verlobung sein oder ist schon gewesen. So er aber kommet, nimm's ihn sicherlich nicht. Darum, lieber Kamerad, so rath' ich Dir, mach' Dich auf die Lappen und komm.

Dein getreuer Kamerad

Lorch am Rhein, Heinrich Vandemer.“

Lorch am Rhein, Heinrich Vandemer.“ Ich weiß den Brief heut' noch auswendig, Jörg, denn ich hab' ihn viel tausendmal gelesen, bis er mir unter den Händen zerfiel in mürbe Stücke. Wie mir's darauf war, brauch' ich Dir kaum zu sagen. Alle Noth wach vom Gewissen. Auf meinen Knien hab' ich Gott gepriesen, daß er mich erlöste von meiner Angst und Qual. Die Jahre, durch welche ich sie getragen, waren vergessen; aber in der Freude lag neue Qual. War nicht Lieschen seine Frau? Der Brief war lange gelaufen

Nächstenliebe. Wenn die Zeichen nicht trügen, beginnt unsere Geistlichkeit auch, endlich aus ihrem Schlaf der Passivität aufzuwachen und lernt das Christenthum nicht nur in kirchlicher, sondern auch volksthümlicher Weise für die Besserung sozialer Verhältnisse nutzbar machen.

Kurze Mittheilungen.

— **Biedentopf**, 24. Jan. An dem hiesigen Kön. Realprogymnasium fällt den neuen Lehrplänen gemäß Ostern 1892 die Obersekunda fort.

— **Battenfeld** (Kreis Biedentopf), 27. Jan. Seit Neujahr herrscht hier in unserer Gemeinde die gefürchtete Kinderkrankheit Diphtherie und sind derselben bis jetzt 11 Kinder zum Opfer gefallen. Die Schule ist geschlossen. Möge der liebe Gott diesem Würgengel Einhalt gebieten.

— **Siegen**, 27. Jan. (Wierlinge.) Im benachbarten Dorfe Wilgersdorf wurde in vorlehter Nacht die Frau des im Herbst auf Grube „Neue Hoffnung“ verunglückten Bergmanns Carl Dohl von Wierlingen entbunden. Die Kinderchen waren nicht lebensfähig und sind inzwischen schon verstorben. Eine schwere Heimlung für die arme Frau, die wir der opferwilligen Liebe warm empfehlen.

— **Altentische**, 23. Jan. (Geistliche Niederlegung.) Den Franziskanern ist von der Regierung die Genehmigung erteilt worden, vom 1. Mai d. J. an in dem Kloster Marienthal bei Hamm a. d. Sieg eine Niederlegung zu gründen.

— **Werder**, 23. Jan. Heute Morgen halb 7 Uhr verunglückte auf dem hiesigen Bahnhofe der Bahnassistent Krüger von hier. Als er ein Mädchen, welches einen schon fahrenden Zug besteigen wollte, zurückhielt, glitt er aus und von einer Güterzuglokomotive wurden ihm beide Füße abgefahren. Der Bedauerwerthe, der übrigens als ein gewissenhafter Beamte allgemein geschätzt ist, wurde in das hiesige katholische Krankenhaus gebracht.

In einer beneidenswerthen Lage sind die Bürger des schönen Mainstädtchens **Klingenberg**. Dieselben haben nicht nur keine Kommunal-Abgaben zu entrichten, sondern erhalten obendrein noch alljährlich bedeutende Summen und eine gewisse Menge Holz aus dem dortigen Gemeinwald. In 1890 wurden jedem Bürger der dortigen Gemeinde 230 M., 1891 234 M. und in diesem Jahre 300 M. baar ausbezahlt. Als das Gemeinde-Vermögen die Summe von einer Million erreichte, erhielt jeder Bürger noch besonders 50 M.

— **Odenworf**, 25. Jan. (Gedenke des Todes!) Der hiesige Pfarrer Schramm hielt bei einem Begräbniß vor dem offenen Grabe an das Trauergeschehen eine Ansprache über die Vergänglichkeit des Irdischen, als er plötzlich vom Schlagstöße getroffen, niederfiel. Als die Nachbarn ihn anstarrten, war der hier allerbetheilteste eine Leiche.

— **Merzig**, 23. Jan. Am Mittwoch starb hier selbst der Barbier Johann Heinrich Ludwig im Alter von 66 Jahren, von denen er zehn Jahre unangenehm im Gefängniß zuzubringen mußte. Er war wegen Todtschlags zu lebenslänglicher Strafe verurtheilt und kam erst frei, nachdem der wirkliche Thäter auf dem Siebetebe das Verbrechen gezeichnet hatte.

Zur Ausbildung mit dem neuen Gewehr werden am 12. Februar wieder zu einer 10tägigen Uebung Mannschaften der Reserve und Landwehr aus den Jahrgängen 1881 bis 1887 eingezogen. Für die aus irgend einem Grunde Zurückgestellten findet eine Nachübung im März statt.

— **Schweigen von Aluminium.** Nach jüngsten Versuchen hat der Alhmerath Ed. Beguein in Tromlingen ein Verfahren entdeckt, Aluminium zu schweißen; es ist dies bei der Rolle, welche dieses Metall in der Industrie zu spielen berufen ist, von großer Wichtigkeit.

In dem russischen Städtchen **Slobodskoi** ist am 18. d., dem russischen Dreikönigstage, während des Gottes-

und ich hatte einen weiten Weg. Eins tröstete mich dabei, das nämlich, daß zwischen Handstreich und Hochzeit bei uns meist ein gut halb Jahr vergeht und oft noch mehr. Da bin ich denn fort, und bin gelaufen, als ob es mich an die Socken brennete und in Mannheim fuhr gerade an Rhein-Loß ab. Da trug ich dem Frohmann an, ich wollte arbeiten wie der Ruderer Einer, wenn er mich mitfahren und belästigen ließe bis Lorch. Der that's gerne; denn es war ihm ein Fröher ausgeblieben, und so kam ich wohlfeil und schnell in die Heimat.

Jetzt aber gab es eine noch längere Unterbrechung. Der Reis mußte auf das Rad gepackt werden. Dieß geschah mit aller nüchternlichen Genauigkeit und Sorgfalt, dann wurde der Reis stellenweise abermals gegläht, die Böcher für die Nägel geschlagen und zuletzt aufgelegt und festgenagelt. Es war eine schwere Arbeit und beide Schmiede bedurften der Ruhe. Sie setzten sich auf dem Ambossloke neben einander, und auf Jörg's Erinnerung hob der Alte wieder zu erzählen an.

„Das Herz pochte mir fast laut, als ich in das Thal trat. Es war Abend, und die mondlose Herbstnacht legte sich so recht sackunkel auf die Erde. So erreichte ich das Dorf, erreichte das Vaterhaus. Drüben im Vaterhause Lieschen's war es so helle. Ich mußte einmal zum Fenster hineinsehen, ob ich sie erblickte. —

In der Stube war's sehr lebendig. Der Bäcker stand an der Mulde und machte Kuchenteig ein. Mehrere Mädchen saßen am Tisch und banden von gemachten Blumen, Glasperlen und Kaffelgold einen mächtigen Strauß, wie ihn am Hochzeitstage die Braut dem Bräutigam vor die Brust zu stecken pflegt. Der Mies saß bei dem Alten am Ofen, und Beide redeten lebhaft mit einander. Lieschen sah ich nicht. Endlich ging die Thür auf und sie trat mit dem Lichte herein.

(Fortsetzung folgt.)

beginnt
schlaf
der
zum nicht
Weise für

gen Kön.
sich Oftern

an. Seit
gefürchtete
jeht 11
geschloffen.
ebieten.

nachgearten
Frau des
unglücklichen
den. Die
schen schon
me Frau,

erlebung.)
heimgang
in Kloster
assung zu

7 Uhr
haffstent
an schon
er aus
eie Hüfte
als ein
in das

e Bürger
ben haben
sondern
amen und
eindewald.
Gemeinde
300 M.
e Summe
noch be-

es!) Der
nisse vor
Ansprache
lich, vom
stehenden
eine Reiche.
hierseht
von 66
Befängnis
zu lebens-
nachdem
rechen ge-

werden
ng Mann-
abhängen
und einem
Narz statt.
ngen Ver-
ingen ein
ist dies
bustrie zu

ist am
es Gottes-

tröstete
ndfreich
jahr ver-
n fort,
Sohlen
n Rhein-
ich wollte
ich mit-
er that's
geblieben,
heimat."

brechung.
keit und
eie aber-
geschlagen
war eine
ften der
ke neben
der Alte

h in das
mondlose
auf die
chte das
er's war
r hinein-

er Bäcker
teig ein.
nden von
old einen
stage die
u stecken
um Ofen,
ieschen
und sie

olgt.)

dienstes das Portal der Kirche eingeführt. Mehr als 50 Personen wurden geädelt oder verwundet. Die Panik war furchtbar, Alles drängte zur Thüre in der Meinung, daß Feuer ausgebrochen sei. Die vom Chor gestürzten und niedergebückten Menschen bildeten eine formlose Masse.

Aus Laasphe und Umgegend.

□ Laasphe, 29. Januar. Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde in diesem Jahre in herkömmlicher Weise gefeiert. Am Vorabend fand in der Aula der Königl. Präparandenanstalt eine zahlreich besuchte Festvorstellung statt. Die Leistungen der Mitwirkenden waren lobenswerth, zum Theil sogar vorzüglich. Am Festtage selbst hielt der Kriegerverein die übliche Parade auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz ab und nahm dann in corpore an dem Festgottesdienste theil. Abends veranstaltete der Verein im Saale des Herrn Bosh ein kameradschaftliches Zusammensein mit Tanz. Das Festessen fand für dieses Jahr im Gasthof zur Fasanerie statt. An demselben nahmen 45 Personen theil. Herr Amtsrichter Gottschall brachte mit kernigen Worten das Hoch auf den Kaiser aus.

□ Laasphe, 24. Januar. Am gestrigen Tage feierten Herr Schreinermeister Johannes Voos und seine Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Der Männergesangsverein „Liedertafel“ brachte dem Jubelpaare ein Ständchen. Herr Oberpfarrer Groos überreichte die von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin verliehene Ehejubiläumsmedaille. In voller Rüstigkeit sehen wir Herrn Voos noch seinem schweren Dienste obliegen, während seine Gattin in jugendlicher Frische das Hauswesen leitet. Möge dem Jubelpaare noch eine lange Reihe von Jahren gemeinschaftlichen Wirkens und Eheglücks beschieden sein.

□ Laasphe, 29. Januar. Gestern wurden im Graberg in der Nähe des Forsthauses Dyrroth drei Säuen, eine ziemlich starke Bache und 2 schwächere Säuen von hiesigen Jägern erlegt.

* Niederlaasphe, 28. Januar. Gestern feierte die Gesellschaft „Erholung“ hierseht unter sehr zahlreicher Beteiligung den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Ein kräftiges Hoch auf den Schutz- und Schirmherrn unseres Vaterlandes wurde allseitig mit Beifall aufgenommen. Besonders trug auch der Gesangsverein durch den exakten Vortrag patriotischer Lieder zur Hebung der Feststimmung bei, so daß die Gesellschaft sich erst in später Stunde trennte.

Vererbung, 24. Jan. In dem benachbarten Birkelbach wurden in der vorgestrigen Nacht die Bewohner durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. Es starben plötzlich die aneinander gebaueten Häuser der Wittwen Heiner, Stremmel und Ludwig Grebe in hellen Flammen. Erstgenannte und ihre zwei Kinder konnten mit Mühe nur das nackte Leben retten. Durch die glücklicher Weise obwaltende

Windstille war es möglich, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Wie es entstanden, ist bis dahin unaufgeklärt. Als eine Seltenheit ist es jedenfalls zu verzeichnen, daß Birkelbach seit Menschen-geboten vor Brandunglück bewahrt geblieben.

Verschiedenes.

Antwerpen, 22. Jan. Der Capitän des englischen Dampfers „Imperial Prince“, der heute Vormittag von New-York ankam, theilte mit, daß er am 16. Januar bei 48 Grad nördlicher Breite und 19 Grad westlicher Länge zwei Mal einen langen Streifen Rauch und Flammen bemerkt habe die von einem Schiffe herzurühren schienen, das in Brand gerathen oder von einer Explosion heimgesucht war. Sechs Meilen weiter entdeckte der Capitän in der That ein brennendes Schiff. Ungeachtet des Sturmes steuerte er auf das brennende Fahrzeug zu das aber plötzlich in den Wogen verschwand. Der Capitän erklärt, die ganze Mannschaft des verbrannten Schiffes müsse umgekommen sein und diejenigen welche Rettungsboote befragten hätten, seien ertrunken. Der „Imperial Prince“ durchforste zwei Stunden die Unglücksstätte und deren Umgebung, ohne eine Spur von Opfern des Unglücks zu entdecken.

Von einem starken Erdbeben wurde Freitag Nacht Rom heimgesucht. Die Erschütterung war sehr stark; sie pflanzte sich bis Velletri fort und erzeugte zumal in den oberen Quartieren und in Trastevere eine große Panik. Die Leute stürzten halb nackt auf die Straße und wollten aus Furcht vor einer Wiederholung der Erschütterungen nicht mehr in die Häuser zurückkehren; sie campirten einen großen Theil der Nacht auf Plätzen und Straßen um große Feuer. Die Bewohner des Testaccio-Quartiers flüchteten auf den Berg. In den Theatern wurde der Ausbruch einer Panik kaum verhütet; die Erschütterung wurde besonders auf den oberen Gallerien empfunden, wo Damen in Ohnmacht fielen. Im Valle-Theater stürzten die Logenbesucher erschreckt auf die Straße, kehrten aber bald zurück und die Vorstellung nahm ihren Fortgang. Die Mauern vieler Häuser, die schon durch die Explosion des Pulverturms gelitten haben, wiesen Risse auf, doch sind Einstürze nirgends erfolgt. Ein Opfer hat das Erdbeben gefordert: Ein Influenzakanter flüchtete auf die Straße, brach fiebernd zusammen und brachte sich im Falle eine tödliche Verletzung am Kopfe bei, der er erlag. Die Bevölkerung ist noch sehr aufgeregt; sie fürchtet die Wiederholung der Erschütterung.

— (Furchtbare Rache.) Der Berichterstatler des engl. Blattes „Daily Chronicle“ in St. Petersburg berichtet den folgenden furchtbaren Racheakt, welchen ein Bewohner des flachen Landes im Gouvernament Tula an einem Concurrenten, der wie er

einen Laden besaß, ausübte. Der Mann steckte das Haus seines Concurrenten um Mitternacht, als alle Insassen schliefen, in Brand. Die Thüren hatte er von außen verammelt und die Wände mit Petroleum bestrichen, so daß jedes Entkommen unmöglich war. Drei Frauen und sieben kleine Kinder kamen in den Flammen um. Der Verübter dieser Gräueltat war durch die Schlechtigkeit seines Concurrenten an den Bettelstab gekommen. Einige Tage, ehe er die Brandstiftung beging, hatte er seinen wohlhabenden Concurrenten um ein Stück Brod gebeten, aber keines erhalten und mit Hohn abgewiesen worden.

(Der Rutscher L.) hatte sich vor der 92. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts wegen Spielens in einer auswärtigen Lotterie zu verantworten. Der Angeklagte, welcher in tabellos neuem waschledernen Anzug erschien, machte nicht den Eindruck, als ob ihn die Sache sehr berührte, denn er wünschte dem Vorsitzenden einen recht frohen „Guten Morgen!“ — Präsident: „Guten Morgen!“ — Lieber Mann, Sie haben in der sächsischen Lotterie gespielt?“ — Angeklagter: „Aber derbe!“ — Präsident: „Na ja, das ist aber verboten und deshalb werden Sie mit 3 Mark Geldbuße bestraft!“ — Angeklagter: „Ich habe gar nichts dagegen.“ — Präsident: „Haben Sie denn wenigstens etwas gewonnen?“ — Angeklagter (schmunzelnd): „Ich bin mit 50,000 M. raus gekommen.“ — Präsident: „Na dann gratulire ich.“ — Angeklagter: „Danke schön! Wünschen der Präsident vielleicht auch 'ne Glücksziffer?“ — Präsident: „Nein ich danke. Guten Morgen!“ — Angeklagter: „Guten Morgen!“

— (Zur Geschichte der Influenza.) In Schottis „Geschichte der Luft“ (London 1749) wird erzählt, daß im Jahre 1510 eine Krankheit ausbrach, die „Coco-luche“ oder „Coco-lucio“ genannt wurde, weil die Kranken eine Kappe trugen, die ihren ganzen Kopf bedeckte. Sie sollte von Afrika nach Sizilien verschleppt worden sein und sich dann über das übrige Europa verbreitet haben. Keine Familie kaum eine Person ließ sie unverschont. Sie trat plötzlich auf mit heftigem Kopfschmerz, Athemnoth, Heiserkeit, Schwäche, Appetitlosigkeit und in Folge lästigen Hustens Schlaflosigkeit. Nur Kinder starben. Ueberall war für den Patienten verderblich. Derselben Epidemien traten in den Jahren 1557, 1590, 1597 und 1610 auf. In den Jahren 1727 und 1730 verbreitete sich die Influenza während fünf Monate über ganz Europa. In Paris und London war sie sehr verderblich. Ein weiteres Auftreten geschah 1732 bis 1733 und 1742—1743. Die nächste bemerkenswerthe Epidemie war im Jahre 1762. Zu dieser wird bemerkt, daß trotzdem sie über einen großen Theil Europas ging, dennoch nur wenige hauptsächlich Greise, Asthmatische und Pfister starben. Einen milden Verlauf nahm die Influenza im Jahre 1775. Die nächsten Epidemien bis zum Jahre 1837, bis wohin Forry's Geschichte der Influenza geht, betrafen die Jahre 1782, 1803, 1830 1833 und 1836—1837, wo sie gleichzeitig in Schweden, am Kap der guten Hoffnung und an den Ufern des baltischen Meeres wüthete. Als Vorläufer werden in dem Werke häufiger Witterungswechsel, dichter, beschwerlicher Nebel, Winde genannt: so z. B. wird bemerkt, daß 1783 die Influenza in Frankreich auftrat nach Nebel, „die dunkler waren, als die egyptische Finsterniß.“ Was den Witterungswechsel anbelangt, so wird folgende auffällige Thatsache erwähnt: Nach einer kalten Nacht stieg das Thermometer gegen Morgen um 30 Grad Fahrenheit. 16 Grad Celsius; an demselben Tage zählte Petersburg 40000 Influenzafälle: Epidemie von 1782. Eine so internationale Krankheit hat auch in jedem Lande ihren besonderen Namen.

In Wassersnoth.

Eine wahre Geschichte von Fr. Polack.

Am 26. Mai 1852 vermisste ein Hagelweiser das halbe Gischfeld. Die wilden Fluten der Unsrut richteten entsetzliche Verheerungen an, b-nn der kleine aber flüchtige Fluß war durch einen Wollenbruch zu einem großen Strome angeschwollen. In einem Häuschen an der oberen Unsrut lebte eine arme Wittve in Kummer und Noth. Ihren Mann hatte im Winter ein fallender Baum erschlagen. Von ihren fünf Kindern starben im Frühjahr drei an Scharlach und Rubeola. Nur ein zehnjähriger Knabe und ein halbjähriges Mädchen blieben am Leben.

Die Wittve war betäubt bis zum Tode und seufzte oft: „Wäre ich doch bei meinem guten Manne und bei meinen lieben Kindern, dann wäre mir wohl! Das Sterben ist leichter als das Leben!“

Wenn sie aber ihre beiden Waiselein ansah, dann sagte sie: „Was sollte aber aus euch werden, wenn Gott mich abriefe aus diesem Jammerthale? Ich muß leben und schaffen und sorgen für euch!“

Als am 26. Mai in der Ferne der Donner grollt und die dunkeln Wolken tief herabbingen, da sagte die Mutter zu ihrem Knaben: „Dann, laufe geschwind nach den Gängen und treibe sie in den Stall! Sie schwimmen draußen auf der Unsrut und könnten nicht vom großen Wasser mit forgerissen werden!“

Hans lief so geschwind er konnte, suchte und suchte nach den Gängen, bis er sie auf ruhigem Wasser unter dunkeln Erlen fand! Da schwammen und tauchten sie nach Herzenslust und fischten ihr Vesperbrot aus der Tiefe.

Er lockte die Schwimmer, aber sie folgten nicht. Er wart mit Steinen ins Wasser, um sie ans Ufer zu locken, aber sie schwammen mit dem Wasser abwärts. Der Knabe lief am Ufer hin den Gängen nach und suchte ihnen zuvor zu kommen, aber rascher als seine Beine waren ihre Ruderfüße, und stärker als seine Kraft war der rasche Wogenschwung.

Wohl eine Viertelstunde ging die Jagd stromab. Vom Hause entfernte sich der Knabe immer weiter. Den Ausbruch des Gewitters merkte er kaum. Endlich stand er still und holte tief Athem. Da sah er die Blitze und hörte den Donner. Sollte er umkehren? Was würde aus den Gängen? Ohne sie dürfte er doch nicht heimkehren! In großer Angst jagte er ihnen weiter nach.

In seinem Eifer merkte er kaum, wie es zu regnen anfing und das Wasser der Unsrut immer höher schwell und immer wider daherschoss. Plötzlich rauschte es rings um ihn; er war vom Ufer abgeschnitten und war auf einmal mit Wasser umgeben. Wie es ausgegangen, wußte er nicht. Ein Wollenbruch mußte gefallen sein.

Was sollte er nun mitten in der brausenden, trüben Fluth anfangen? Ein großer Weidenbaum stand im Wasser und reichte mit seinen Ästen tief herab. Diesen umfaßte der Knabe und kletterte hinauf wie ein Eichhörnchen hinauf. Immer höher stieg das Wasser und immer weiter kletterte der Knabe. Endlich kam er an einen horrigen Absatz und klemmte sich hier zwischen den Ästen fest. Gegen den Hagel duckte er sich hinter den Baumstamm, so daß er nur von Streichhölzern getroffen wurde.

Und nun sah er sich erst um! Kein Fluß rauschte unter ihm, sondern ein wogendes Meer. Von einem Ufer war nichts

mehr zu sehen. Von den Bäumen schauten nur die Kronen heraus und wurden vom Wasser hin und her gepeitscht. An dem Baume schoß die gelbe Fluth und trug die verschiedensten Dinge auf ihrem Rücken. Dort tauchte gar ein Menschenkopf zwischen Holz und Hangelgeräthe auf, verschwand aber sogleich wieder. Und jetzt eine Flegel, welche zwei Menschenarme umschlangen! Auf und ab schwante das Paar. Da schrie der Knabe voll Entsetzen: „Mutter, Mutter!“

Ja, es war seine eigene Mutter, die mit ihrer Flegel vorübertrieb. Sie hatte wohl das Thier aus dem Stalle auf den Hügel retten wollen und war dabei von der Fluth überfallen und forger pflü worden.

Da trieben sie nun beide engumschlungen, wohl schon als Leichen, den Fluß hinab zwischen Brettern und Fässern, Betten und Wagen. Der Knabe aber biß in wildem Schmerze in die Rinde des Baumes, schrie und jammerte, daß es den Sturm und das Wasserbrausen überhöre. Aber da war keine Stimme noch Antwort, kein Helfer, so weit er auch die Augen schloß.

Und nicht genug! War das nicht die Thür ihres Hauses? War das nicht einer ihrer Holzschmel? Das ganze Häuslein mußte die Fluth weggerissen haben.

„Mein Gretchen! Mein Gretchen!“ schrie der Knabe mit neuem Jammer. Da trieb eine Wiege heran und schwante wie ein Schifflein vorbei. „Anfere Wiegel! Unser Gretchen!“ schrie der Knabe und wollte sich ins schäumende Wasser stürzen. Aber was hätte es helfen können? Weitab von dem Baume schwamm die Wiege vorbei. Er konnte sehen, daß das Kind noch in der Wiege lag. Lebte es oder war es tot? Und wenn es lebte, was half's? Verloren war es so wie so! Der Mutter schwamm es nach ins nasse Grab.

Vor Jammer und Schluchzen wollten sich die Hände des Knaben von dem Baume lösen. Finab ins Wogengrab schaute er sich zur Mutter und Schwester. Aber durfte er selbst sein Leben enden? Nein, er mußte warten und ertragen, wie Gott es fügte.

So kam die Nacht. Weiter rauschte und brauste, gurgelte und schäumte unten das Wasser. Der Knabe aber weinte und betete, wachte und wartete droben die lange, bange Nacht hindurch. Seine Zähne klapperten und seine milden Augenlider fielen zu, aber fest hielt er den Stamm des Baumes.

Endlich kam der Morgen heran. Das Wasser war gefallen, aber die Ufer zerrissen, die Blätter zerlegt, die Baumkrone mit Schlamm beklebt, die Ufer mit Geröll und Geräthen besät. Der Himmel hatte sich aufgeklärt. Die ersten Sonnenstrahlen schossen über ihn hin und blinkten in den Tau- und Regentropfen. Aber nur Vernichtung bestrahlte das himmlische Licht.

Da ließen sich in der Ferne Stimmen hören. Es waren Männer aus seinem Dorfe, die retten wollten, was noch zu retten war. Mehr tot als lebendig stieg der Knabe von dem Baume herunter. Als er die bekannten Gesichter sah, brach er auf neue in Thränen aus. „Armer Hans!“ sagten sie mit leidig und umringten ihn. „Euer Hans hat das Wasser mitgenommen!“ sagte endlich ein Mann. „Was aus deiner Mutter und der Kleinen geworden ist, weiß Gott!“

„Tot sind sie!“ meinte der Knabe laut auf. „Hier sind sie vorübergeschwommen, und ich konnte ihnen nicht helfen.“ Die Männer standen erschüttert um den Knaben, und in vielen Augen blinkten Thränen. Der Schreiner des Dorfes aber

sagte: „Sei still, armer Hans, und komm' mit in mein Haus! Ich habe keine Kinder und will dich halten wie meinen Sohn!“ Schluchzend antwortete der Knabe: „Wo liegen aber wohl Mutter und Gretchen?“

„Sie werden schon gefunden und ehrlich begraben werden!“ antworteten die Männer und schlugen den Heimweg ein.

Wir aber wollen sehen, was aus dem Kinde geworden ist.

Weiter unten an der Unsrut lag eine große Mühle. Da wohnten noch vor Jahresfrist brave und glückliche Leute. Bravo waren sie noch immer, aber glücklicher nimmer. Im Laufe von acht Tagen hatte ihnen der Tod ihre beiden Kinder entziffen. Nun waren die Eltern allein und traurig in dem großen Hause. Außer dem Klappern der Räder hörte man nicht einen Laut.

Als die große Fluth kam, da flüchteten die Müllersleute in den oberen Stock. Der untere war feinem und hatte schon manchem Wasser getrogt. Entsetzt sahen sie ins Wogenbrausen hinaus. Da trieb plötzlich eine Wiege heran, schwante wie ein Schifflein hin und her und blieb endlich in dem Gezwang eines alten Weidenbaumes hängen.

„Baumbezogener Gott, liegt da nicht ein Kind drin?“ rief plötzlich die Müllerin. „Vielleicht lebt es gar noch! Ach, lieber Mann, kausst du es nicht hereinholen?“

„Schwerlich!“ sagte der Mann, „doch will ich's versuchen!“

Er fand eine lange Leiter, die reichte vom Fenster bis auf den Baum. Dort kletterte er sich zu der Wiege nieder und rief dann seiner Frau zu: „Es liegt wirklich ein Kind drin und es lebt noch!“

Sie aber schlug die Hände zusammen und blickte zum Himmel. Der Müller band nun die Wiege an einen Strick und zog das Betttschifflein neben der Leiter her bis unter das Fenster. Hier hob er das Kind sammt dem Gretchen heraus und reichte es seiner Frau durchs Fenster.

Da erst schlug das Kind die Augen auf, gähnte tief, verzog wunderlich das Mäulchen, streckte und dehnte sich mit geballten Fäustchen und lächelte dann die Müllerin freundlich an, als ob es wüßte, wie man's machen müsse, um die Herzen zu gewinnen.

Die Müllerin aber drückte das liebliche Kind an sich und rief: „Dich sendet der liebe Gott für meine Zwei! Ach könnte ich dich behalten!“

Und sie konnte es behalten! Es wurde ermittelt, daß die Mutter in der Fluth umgekommen war und kein Mensch in der weiten Welt nach dem Gretchen verlangte. So bekam das Waislein für die arme, tote Mutter eine liebe, lebendige.

Die Müllersleute erbieten sich, auch den Hans ins Haus zu nehmen, und der Schreiner war es zufrieden, denn er meinte: „Es ist besser, wenn die Geschwister beieinander bleiben! Aber als Schreiner soll er später bei mir lernen.“

Und so geschah es. An dem Weidenbaum auf welchem Hans die graufige Nacht zubachte, nagelte er ein Brettchen, darauf stand geschrieben:

Ich rief den Herrn in meiner Noth:

„Ach Gott, vernimm mein Schreien!“

Da half mein Helfer mir vom Tod

Und ließ mir Trost gebeden.

D'rum dank', ach Gott, d'rum dank' ich dir

Ach danket, danket Gott mit mir!

Gebet unserm Gott die Ehre!

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder des Spar- und Vorschuß-Vereins, E. G. m. u. H. zu Laasphe werden hiermit zu der auf **Mittwoch d. 3. Februar c., Nachm. 3 Uhr** im Wittgensteiner Hof hier selbst anberaumten

General-Versammlung

eingeladen und um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins im IV. Quartal 1891.
2. Vorlage und Bericht über die Revision des Vereins im Jahre 1891 durch den Verbands-Revisor.

Laasphe, den 15. Januar 1892.
Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Jonas. Imgardt. Schäfer.

Vieh-Versicherungs-Anstalt

für den Kreis Wittgenstein.

Am Montag den 8. Februar c., Vormittags 11 Uhr findet eine ordentliche Generalversammlung der Vieh-Versicherungsanstalt für den Kreis Wittgenstein im Locale des Herrn Bierbrauereibesitzer G. Schneider hier statt, wozu die Mitglieder und Agenten der Vieh-Versicherungs-Anstalt freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht der Direction.
2. Prüfung und Dechargierung der Rechnungen pro 1889 und 1890.
3. Wahl eines Directionsmitgliedes.
4. Ergänzungswahl von drei Ausschußmitgliedern.
5. Festsetzung resp. Herabsetzung von Prämien bei der Viehversicherung.
6. Festsetzung resp. Erhöhung verschiedener Renumerationen.
7. Entgegennahme von Anträgen.

Verleburg, den 26. Januar 1892.

Die Direction.

Die Waidmann'sche Wasch- und Bringmaschinenfabrik in Dresden hat mir den Alleinverkauf für die Kreise Wittgenstein und Biedenkopf übertragen und offerire ich:

Universal-Waschmaschine Germania zu Mk. 53,
Bringmaschine zum Anschrauben " " 20
franko Laasphe.

Breidenbach.

Louis Ritter.

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich soeben

Victoria-Schrotmühlen

neuester verbesserter Konstruktion in verschiedenen Größen erhalten habe. Dieselben eignen sich zum Schrotten aller Fruchtgattungen, können von einer Person bequem in Betrieb gesetzt werden und geben vom allerfeinsten bis zum größten Schrot ab, was durch einfache Stellung bewirkt wird. Diese Mühlen sind auch für Gabel- und sonstige Betriebe eingerichtet.

Außerdem empfehle sämtliche landwirthschaftliche Maschinen zu den billigsten Preisen.

Hochachtend!

Arfeld.

H. Langenbach,
Agent.

Versandt-Geschäft

von

H. Möller, Marburg.

Sämtliche nicht passende Waaren werden umgetauscht oder nach einzuwendendem Maß ohne Preis-erhöhung angefertigt. Versandt gegen Nachnahme.

Burkin-Manns-Hose, elegant gearbeitet, alle erdenklichen Muster in jeder Größe und Weite, à Stück Mk. 5.—

Engl. Lederhose, extra Ia. " 4.—

Eisenfeste Hose, do. " 3.—

Ia Lederhose für Sommer in prachtvollen Farben und hochelegantem Schnitt Mk. 2,50

Manns-Sommer-Anzug " 6.—

Manns-Burkin-Anzug von Mk. 12 bis " 48.—

Manns-Cöper-Hemd, M. 1.—, 1,20 u. " 1,50

Manns-Wolljacke, schwer, " 2.—

Manns-Jagdweste, extra Ia. " 3,50

Grüne Sommer-Röcke & Toppen, 1,50 bis " 5.—

Lüster-Röcke von 3 Mark an, sowie alles, was zur Manns-, Knaben- und Kinder-Bekleidung gehört.

Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt

Clavierstühle, Nähtische, Arbeitstische, Credenzische, Rauchtische, Salontische, Blumentopfständer, Notenständer, Schirmständer, Bücherbretter, Consolen, Zeitungsmappen, Garderobenhalter, Schlüsselschränke, Cigarrenschränke, Papierkörbe, Staubtuchkörbe zc., sowie fertige Stickerien an Eckbretter, Zeitungsmappen u. s. w.

Ferner empfehle Kinderwagen, Rohrstessel, Blumentische, Kinderstühle zc.
Schultornister für Knaben und Mädchen, Damentaschen, Hosenträger zc.

Prima dunkles

Kulmbacher Exportbier

von Chr. Pertsch,

bayer. Exportbier-Brauerei Kulmbach.

Hoher Malzgehalt, dem Malzextract nahekommend.

Nichtiges Verhältnis zwischen Alcohol und unvergohrenem Extract.

Gut bekömmlich und sehr appetitregend.

Genießt einen Weltruf als deutsches Brauprodukt.

Von Fachmännern und Laien hochgeschätzt.

Für Kranke von ärztlicher Seite empfohlen.

In 1/4 und 1/2 Flaschen ab Marburg. Gebinde von 20

Liter an für Gesellschaften empfehlenswerth.

Bestellungen erbittet man im General-Depot

Carl Joh. Vogt,

Marburg, Bahnhofstraße 8.

Empfehle zu Hüttenpreisen:

Defen, Herde, emaillierte und rohe Kochgeschirre, Transportable Kesselrumpfe mit emaillirtem Kessel, Waschbecken, Küchenausgüsse, Dachfenster, Schornsteinschieber und Rohrfutter in jeder Größe.

Laasphe. F. Schröder sen.

Die dauerhaftesten, geschmackvollsten und billigsten Instrumente (Pianos Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pianofortfabrikant **A. Roth in Hagen i. W.**

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franco-Lieferung. Mith-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Kann ein anderes Nahrungs- und Genusmittel hat eine solche internationale Verbreitung durch die ganze Welt erlangt, wie die



Chocoladen- und Cacao-Fabrikate

von

Gebr. Stollwerck, Köln a. Rh.

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt, sind sie als Nahrungs- und Labo-Mittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.

Die sorgfältigste Auswahl und die auf vielfähriger Erfahrung beruhende Behandlung und Verwendung der Rohproducte, die Fabrikation unter Anwendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinenfabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen ihren Weltruf geschaffen und erhalten.

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen.

Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle Firma, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.

Quittungskarten-

befcheinigungsbücher

f. jed. Alters- u. Invalid. Versicherten unentbehrlich sind per Stück 15 Pf. zu haben bei

Ernst Schmidt.

Geschäftsbücher Rechnungs-

mappen, Copirbücher,

Trocken-Copirbücher,

Soenneckens Briefordner,

sowie sämtliche Neuheiten von F. Soenneckens Verlag vorrätig.

Aug. Imgardt.

Den Herrn Ludw. Dresler hier selbst haben wir mit der Verwaltung unseres gemeinschaftlichen, aus dem Nachlasse unseres Vaters herrührenden Vermögens beauftragt und sind für die Folge Pacht-, Zins- und Miethbeträge an denselben zu entrichten.

Laasphe, im Januar 1892.

Erben Hofrath
Dr. Eduard Groos.

Danksagung.

Allen Denjenigen, welche meiner lieben Frau und unserer Mutter

Elise Langenbach

geb. Afflerbach die letzte Ehre erwiesen, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden sagen wir hiermit unseren wärmsten Dank.

Laasphe, 26. Jan. 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ich erkläre hiermit öffentlich, daß es im Hause des Polizeibieners Blecher in Banse nicht spukt.

Elise Weil in Banse.

Prima Emmenthaler

Schweizerkäse,

Limburger Käse,

Frankfurter Käsechen.

Prima neue holländische

Bollbaringe

Marinierte Häringe,

Sardellen, Sardinen

Frische Zwiebeln,

Salzgurken

Frische Eier

Kaffee's

roh und gebrannt, garantirt reinigend, im Preise von Mk. 1,20 bis Mk. 1,70.

Gute Qualität Weißweine

a 1 Mk. und 1 Mk. 20 Pf.

Rotwein

a 1 Mk. 25 Pf., empfiehlt in

3 Liter-Flasche

Friedrich Metz.

Gebackenes Brod

4 Pfd. gebacken 50 Pf.

gebacken 3 Pfd. 40 "

empfiehlt

Ludwig Hoch.

Empfehle

Sardellen,

Sardinen, eingelegte,

Sardinen in Öl,

Mollmöpfe,

Häringe, eingelegte,

Salzgurken,

Salz- und Essiggurken,

Holländers, Emmenthaler,

Coamer- und Limburger Käse.

Ludwig Hoch.

Das älteste und größte

Bettfedernlager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nach-

nahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue

Bettfedern für 60 Pf. das

Pfund, vorzüglich gute Sorte

M. 1,25, prima Halbduunen

nur M. 1,60 & 2 M. reiner

Flaum nur M. 2,50 & M. 3.

Bei Abnahme von 50 Pfd.

50 " Rabatt. Umtausch bereit-

willigst. Fertige Betten (Ober-

bett, Unterbett nur 2 Kissen)

prima Zulettstoss auf's Beste

gefüllt einschläftig 20, 25, 30

und 40 M. Zweischläftig 30,

40, 45 und 50 M.